

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 9

Charlottenburg, Freitag, den 27. Februar 1914

Jahrg. 41

Sperren

Vollsperrungen: Altwasser (C. Tielsch & Co).
Arzberg (Pietsch & Co). Düsseldorf (Rhenania).
Flörsheim für Kapselmacher. Eisenberg (W. Jäger).
Röppelsdorf (Phil. Koch, Hering & Sohn). Liegnitz.
Granzfeld. Martinlamitz. Neumünster.
Plankenhammer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.).
Schorndorf. Stügerbach (Karl Müller).

Halbsperrungen in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach.
(Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Blas & Köf-
ner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (S. Wehninger
& Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Ber-
Co.). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier &
mann Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Zum Frauentag.

Die Forderung, auch den erwachsenen weiblichen Personen
das Wahlrecht zu allen gesetzgebenden Körperschaften zu geben,
wird seit Jahrzehnten von den Sozialdemokraten erhoben, und
wiederholt sind ihre Vertreter in den Parlamenten für diesen
Punkt des Parteiprogramms eingetreten. Leider bis jetzt noch
jedesmal ohne Erfolg. Meist fanden ihre Anträge nur geringe
Unterstützung durch einige Vertreter anderer Parteien.

Dadurch ist auch den Millionen erwerbstätiger Frauen
und Mädchen wieder für absehbare Zeit Gelegenheit genommen,
in aktiver Weise am öffentlich rechtlichen Leben teilzunehmen
und mitzuwirken an den Gesetzen, die für das Leben
und die Verhältnisse der Arbeiterklasse von einschneidender
Bedeutung sind.

Welche Arbeiterin, die als Mitglied ihrer Berufs-
organisation teilnimmt an dem Streben der Arbeiterklasse,
bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, wäre aber
hieran nicht interessiert?

Fast ohne Ausnahme müssen sich Arbeiterinnen mit Löhnen
abspesen lassen, die bei der herrschenden Teuerung sämtlicher
Lebensmittel nicht ausreichen, den Körper genügend zu
ernähren und anständig zu kleiden. Wollen aber die Berufs-
organisationen für Verbesserung der Arbeitsbedingungen wirken,
dann werden ihnen auf alle mögliche Weise Schwierigkeiten
bereitet. Die letzten Wochen haben diese den Arbeitern und
Arbeiterinnen wieder deutlich in Erinnerung gebracht.

In den Betrieben wird den Beschäftigten gesagt: Wenn
Ihr Euch organisiert oder Euch nicht den Vereinigungen
anschließt, die der Geschäftsleitung passen, ist für Euch keine
Arbeit mehr da. Dabei werden strenge Strafen von den
Gerichten über diejenigen verhängt, die durch einen Druck
Arbeiter oder Arbeiterinnen für die Organisationen werben
wollen — aber nur dann, wenn die Aufforderung von
Arbeitern oder Vertretern der Arbeiterorganisationen ausgeht.
Noch kein Staatsanwalt hat gegen Unternehmer ein Straf-
verfahren eingeleitet, der die bei ihm beschäftigten Personen
in die gelben Wertvereine gepreßt und diejenigen entlassen

und auch veranlaßt hat, daß sie auch anderweitig nur sehr
schwer unterkommen konnten, die ihrer Organisation treu
blieben. Bei diesen darf also ungestraft die wirtschaftliche
Abhängigkeit und der Zwang, verdienen zu müssen, ausgenutzt
werden.

Wollen dann die Organisationen Versammlungen abhalten,
werden diese oftmals durch Eingreifen der Polizeibehörden
gestört oder gar verboten. Die gewerkschaftlichen Zentralver-
bände will man zu politischen Vereinen stampeln, vor allen
Dingen, um den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die
Mitgliedschaft und die Teilnahme an den Versammlungen
zu unterbinden.

Noch schärfer aber gehen Polizei und Gerichte bei Aus-
ständen vor. Daß den Streikposten der Aufenthalt in
menschenleeren Straßen verboten wird und wegen angeblicher
Beleidigung Arbeitswilliger mehrwöchige Gefängnisstrafen
verhängt wurden, ist auch den Arbeiterinnen bekannt. Dadurch
aber werden dem so berechtigten Kampf der Gewerkschaften
um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen die größten
Schwierigkeiten bereitet. Unter dieser Situation haben aber auch
die Arbeiterinnen zu leiden und auch die nicht erwerbstätigen
weiblichen Familienangehörigen der Arbeiterklasse. Deshalb
muß in ihnen das Verlangen aufkommen, mitwirken zu dürfen
an der Gesetzgebung, um der arbeitenden Bevölkerung und
ihren Angehörigen die Lebensbedingungen zu erleichtern.

Immer mehr verheiratete Frauen werden durch die wirt-
schaftliche Notlage der Familie zur Erwerbsarbeit gezwungen,
ohne Rücksicht auf die Hausfrauen- und Mutterpflichten, die
die Arbeiterfrauen noch außerdem erfüllen müssen. Sie müssen
mitarbeiten, um das Einkommen der Familie zu erhöhen,
oder um durch ihr Einkommen die Familie in der Zeit über
Wasser zu halten, wo der Mann keine oder nur beschränkte
Arbeitsgelegenheit fand. Die Krisen, und damit die für die
Arbeiterklasse so traurigen, immer wiederkehrenden Perioden
der Massenarbeitslosigkeit sind aber nichts anderes, als Folgen
der Wirtschaftspolitik, die nicht genügend Rücksicht auf die
Mehrzahl der Bevölkerung nimmt, weil der Einfluß der
Arbeiterklasse auf die Regierungen in Staat und Gemeinden
noch zu gering ist. Durch die Mithilfe der weiblichen Be-
völkerung könnte dieser Einfluß aber vergrößert werden.
Deshalb fordern die aufgeklärten Arbeiter das Wahlrecht auch
für die erwachsenen weiblichen Personen und sind bemüht,
durch besondere Veranstaltungen immer wieder das Interesse
selbst der bisher Gleichgültigen wachzurufen für die Vorgänge
im öffentlichen Leben und der Zusammenhänge des Wirt-
schaftswesens.

Die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sollen daran
erinnert werden, wie man der Bevölkerung Brot und Fleisch
verteuert und sie dann mit Versprechungen und völlig un-
zureichenden Schutzgesetzen abgefunden hat. Die für 1910
versprochene und 1912 in Kraft getretene Hinterbliebenen-
versicherung hat den Landesversicherungsanstalten Millionen-
gewinne und den arbeitsunfähigen Witwen versichert gewesener
Männer minimale Unterstützung gebracht. Vom Hausarbeits-
gesetz sind die beiden wichtigsten Paragraphen, die einigermaßen
auf gleichmäßige Entlohnung einwirken könnten, noch immer
nicht in Kraft getreten, und der Bundesrat hat noch für keinen
Beruf die Errichtung von Fachausschüssen angeordnet. Dabei
ist das Gesetz schon seit dem 1. April 1912 in Wirksamkeit.

Daß neuerdings die Einführung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung abgelehnt wurde, war nach den bisherigen Erfahrungen eigentlich verständlich, mühte aber doch den weiblichen Angehörigen der Arbeiterklasse die Augen darüber öffnen, daß diese auf Hilfe von außen nicht rechnen kann, sondern sich auf die eigene Kraft stützen muß, um bessere Daseinsbedingungen zu erringen.

Daher müssen die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen auch die Forderungen unterstützen, deren Durchführung für sie Mitwirkungsrecht in Staat und Gemeinde bringt. Gelegenheit hierzu bieten ihnen die Versammlungen am 8. März d. J. Diese sollen den maßgebenden Kreisen zeigen, wie groß die Zahl derjenigen ist, die Gleichberechtigung für beide Geschlechter verlangen und nur Massenbesuch wird beitragen, die Schranken zu beseitigen, die bis jetzt noch der freien Betätigung der weiblichen Bevölkerung entgegenstehen.

Beachtenswertes aus der neuen Unfallversicherungsgesetzgebung.

(Reichsversicherungsordnung)

Infolge Schaffung der Reichsversicherungsordnung ist für die der Unfallversicherungsgesetzgebung unterliegende Arbeiterschaft eine wesentliche Veränderung der alten Rechte und Pflichten zu verzeichnen. Die Unfallverletzten, Angehörigen oder Hinterbliebenen wissen heute sehr selten, welche Entschädigungsansprüche sie infolge der verursachten Unfallfolgen zu stellen und welche Wege sie nach dem neuen Recht in der Reichsversicherungsordnung zu beschreiten haben. Es dürfte deshalb für unsere Leser von großem Interesse sein, von sachkundiger Seite erfahren zu können, in welcher Weise in Zukunft die Wahrnehmung der Rechte und Pflichten zu vollziehen sind. Hiermit seien dieserhalb im Nachstehenden beachtenswerte Hinweise und Ratschläge wiedergegeben, damit die Betroffenen das Erforderliche rechtzeitig veranlassen bzw. ausführen können.

Nach dem neuen Recht soll auch der Arbeitgeber die Anmeldung der Betriebsunfälle vollziehen, worauf sich die Verletzten oder deren Hinterbliebenen aber nicht verlassen wollen, sondern es selbst sofort vollziehen, damit die Verjährungsfristen vermieden werden können. Die Untersuchung des Unfalles hat sodann die Ortspolizeibehörde vorzunehmen bzw. zu veranlassen. Ferner hat auch nach der jetzt geltenden neuen Unfallversicherungsgesetzgebung der betroffene Verletzte in den ersten 4 Wochen nur das statutarische Krankengeld zu beanspruchen. Vom Anbeginn der 5. Woche erhält der Verletzte einen sogenannten Unfallzuschuß bis zur 13. Woche, welchen die Krankenkasse auszahlt, aber diese wieder vom Arbeitgeber einzieht. Der Unfallzuschuß wird allerdings nur gezahlt, wenn das Krankengeld weniger als zwei Drittel, des bei der Berechnung desselben zugrunde gelegten, also im allgemeinen ortsüblichen Tagelohnes beträgt, welcher aus dem Krankentassen-Statut zu ersehen ist. Beträgt aber das gesetzliche oder statutengemäße Krankengeld, welches der Verletzte aus einer oder mehreren Krankentassen erhält bereits zwei Drittel oder mehr, so steht ihm ein Unfallzuschuß nicht zu. Ist der Verletzte nun in einem Krankenhaus untergebracht und er hat Angehörige, deren Unterhalt er bisher von seinem Arbeitsverdienst bestreiten mußte, so ist demselben ein Unfallzuschuß dann insoweit zu leisten, als das neben der Kur und Verpflegung gewährte Krankengeld ein Drittel des bei der Berechnung desselben zugrunde gelegten Arbeitslohnes nicht erreicht. Hat dagegen der in einem Krankenhaus untergebrachte Verletzte keine Angehörigen, so ist ein Unfallzuschuß nur zu leisten, wenn im Krankentassenstatut neben freier Kur und Verpflegung eine Krankengeldzahlung vorgesehen ist. Ist dagegen ein Verletzter nicht gegen Krankheit versichert, so hat ihm der Unternehmer für die ersten 13 Wochen Krankenhilfe zu gewähren (vergl. § 577 der Reichsversicherungsordnung).

Mit Beginn der Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft — gewöhnlich mit Ablauf des ersten Vierteljahres — hat diese einen Bescheid (früher Bescheid) zu erteilen, anderenfalls Vorzuschußzahlung zu leisten und die Gründe der Verzögerung anzugeben. Hieraus ist die Anerkennung oder Ablehnung des Unfalles und die Berechnung der Rente auf Grund des angezogenen Jahresarbeitsverdienstes zu ersehen. (Gegen diesen Bescheid muß bei der Berufsgenossenschaft innerhalb eines Monats Einspruch schriftlich per Einschreibebrief erhoben werden, wenn man mit dem Inhalt desselben nicht zufrieden sein kann, da er sonst rechtskräftig wird und dann kein weiterer Bescheid mehr erteilt zu werden braucht. Auf gegen Änderungen von Dauerrenten, die bei anhaltender

Erwerbsunfähigkeit nach Ablauf von 2 Jahren festgestellt werden müssen, ist das Einspruchsverfahren beim Versicherungsamt (d. h. Institutionen des Magistrats, der Kreisdirektionen oder Landratsämtern) zugänglich zu machen. Dieses hat die Vernehmungen der Einspruchsführenden, Gutachter-Einholungen bei Vorschußzahlungen der Betroffenen zu veranlassen und öffentlich unter Hinzuziehung je eines Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreters zu verhandeln. Hierauf erfolgt dann von der Berufsgenossenschaft die Erteilung des Endbescheides (früher Feststellungs- oder berufsfähigen Bescheides), wogegen die Berufung beim Oberversicherungsamt zulässig ist. In der Berufsgenossenschaftsbescheiden muß ferner angegeben werden, ob es sich um eine vorläufige oder sogenannte Dauerrente handelt, was beachtet werden möge. Die vorläufige Rente kann jederzeit und die Dauerrente nur in Zwischenräumen von einem Jahre geändert werden.

Ueber die Höhe der Unfallrenten sind ebenfalls unter der Arbeiterschaft Mißverständnisse und Irrtümer sehr häufig zu verzeichnen. Bekanntlich besteht die Rente nicht in einem Ersatz des durch den Unfall erlittenen Schadens, sondern nur im Ersatz eines Teiles dieses Schadens. Die Höhe der Rente von der Berufsgenossenschaft richtet sich nach dem Jahresarbeitsverdienst des Verletzten und nach dem Grade der durch den Unfall verursachten Beschränkung der Erwerbsunfähigkeit. Hat der Verletzte kein volles Jahr vor dem erlittenen Betriebsunfall im Betriebe gearbeitet, so soll der Jahresarbeitsverdienst eines gleichartigen Arbeiters im Betriebe, beim Fehlen eines solchen, eines Nachbarbetriebes gleicher Branche herangezogen werden. Nun ist zu unterscheiden: Vollrente oder Teilrente. Unter Vollrente ist nicht zu verstehen, daß ein Verletzter bei völliger Erwerbsunfähigkeit seinen vollen Jahresarbeitsverdienstverluft erhält, sondern nur zwei Drittel von seinem wirklichen Jahresarbeitsverdienst bis zu 1800 Mark (bei über 1800 Mark kommt zur Berechnung nur noch ein Drittel in Betracht). Liegt nur teilweise Erwerbsunfähigkeit vor, so erhält der Verletzte eine vom Arzt festzusetzende Teilrente. Nur bei völliger Hilfslosigkeit (wenn der Verletzte z. B. ständiger Aufsicht und Pflege bedarf) wird die Hilfslosenrente d. h. der völlige Jahresarbeitsverdienst in vorgenannter Höhe, von der Berufsgenossenschaft gewährt neben Lieferung aller Heil- und Hilfsmittel (als Stützapparate, künstliche Gliedmaßen, Fahrstühle usw.)

Tritt bei dem Unfallverletzten eine Verschlimmerung der Unfallfolgen ein, so kann er eine Erhöhung der Rente beantragen bei der Berufsgenossenschaft und auch bei dem Versicherungsamt. Gegen die erteilte Ablehnung kann im Berufungsverfahren das Oberversicherungsamt angerufen werden. Das Reichsversicherungsamtsverfahren ist gegenüber dem früheren Verfahren wesentlich eingeschränkt worden. Es ist daher den Verletzten stets zu raten, sich in zweifelhaften Fällen dieserhalb sofort an das zuständige Arbeitersekretariat zu wenden, damit die auch hier 1 Monat betragende Rekursfrist nicht verstreicht, wenn ein Rekurs zulässig sein sollte.

Ist der Tod des Verletzten infolge eines Betriebsunfalles eingetreten, so hat die Berufsgenossenschaft ein Sterbegeld und eine Hinterbliebenenunfallrente zu gewähren. Das Sterbegeld soll mindestens den 15. Teil des Jahresarbeitsverdienstes betragen. Die Unfallrente für Witwe und Kinder beträgt je 20 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes (also hier des wirklichen Verdienstes im Jahre vor dem Unfall). Die Witwe erhält diese Rente bis zur Wiederverheiratung oder bis zum eingetretenem Tode. Die Kinder erhalten diese bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres. Bei Verheiratung der Witwe wird diese mit einem dreifachen Jahresrentenbetrage von der Berufsgenossenschaft abgefunden. Die Hinterbliebenenunfallrente beträgt aber insgesamt nur 60 Proz. für Witwe und Kinder vom Jahresverdienst des Verstorbenen, selbst wenn mehr als 2 Kinder vorhanden sein sollten.

Vorstehende Zeilen dürften im neuen Unfallversicherungsverfahren die wichtigsten Bestimmungen sein, die beachtet werden mögen. Es ist auch fernerhin erforderlich, sich bei Unfallvorgängen die Augenzeugen zu verzwifern und alle vorgekommenen Unfälle, also selbst die kleinsten Verletzungen zu melden, da oft bössartige Unfallfolgen nicht vor auszusehen sind. Weiterhin müssen die Betroffenen die geschaffenen Arbeiterinstitutionen aufsuchen, um Ratschläge und Hilfeleistungen in Empfang nehmen zu können. Nur diese Institutionsvertreter können als die richtigen Kenner und Vertreter der Sozialgesetzgebung angesehen werden und gegen das seitens der Berufsgenossenschaften beabsichtigte Unrecht eingreifen. Wenn dieses auch in Zukunft weiterhin geschieht, so dürfte manche Klage der Verletzten und deren Angehörigen ver-

Nummern und der Zweck vorstehender Zeilen erfüllt sein im Interesse der Unfallbetroffenen und deren Angehörigen.

Ab 1. Januar d. J. sind neue Quittungsformulare für die Unfallrenten zur Einführung gekommen; die alten haben ihre Gültigkeit verloren. Auf den neuen Formularen ist der Raum für die U-Nummer (rechte obere Ecke) und jener für die amtliche Bescheinigung von starken schwarzen Strichen umrahmt, ähnlich den Frachtbriefformularen.

Aus Mitgliederkreisen

In Nr. 6 der „Ameise“ befaßt sich ein Artikel mit der Gauleiterfrage für Rheinland und Westfalen. Nachdem nun diese Frage in der „Ameise“ angeregt und der Öffentlichkeit unterbreitet ist, so kann auch ich nicht umhin, in dieser Angelegenheit meine Meinung zu äußern. Die in dem fraglichen Artikel angeführten Gründe, welche für die Anstellung eines Gauleiters sprechen, kann ich nur unterstreichen. Der Unterzeichnete möchte den Artikel noch ergänzen, weil einige Fragen, welche der Emaillebranche von Interesse sind, in diesem Artikel nicht in Erwägung gezogen wurden.

Daß Rheinland und Westfalen ein überaus schwieriges Kampfesfeld ist, läßt sich ohne weiteres nicht von der Hand weisen, aber was andere Organisation möglich ist, soll das nicht auch bei uns möglich sein, wo doch unsere Organisation in Rheinland und Westfalen über eine besonders alte, gute Kerntruppe verfügt, welche mit einer Zähigkeit und Ausdauer an ihrem Porzellanarbeiter-Verband festhält und stets darauf bedacht ist, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen und vorwärts zu schreiten? Jedoch scheint dieses nicht genügend beachtet zu werden.

Schon allein die Vielseitigkeit der Organisationsfelder erfordert eine Person, die diese Gebiete zu bearbeiten hat, die auch in der Emaillebranche bewandert sein muß. Einsender dieses ist der Meinung, daß die geeignete Person ganz gut in Rheinland und Westfalen zu finden ist. Da viele von den Mitgliedern der in Rheinland und Westfalen Beschäftigten in beiden Industrien tätig gewesen und mit der Materie wohl vertraut waren, könnte es nicht schwerfallen, eine geeignete Person zu finden.

Wenn nun die Generalversammlung von 1911 den Beschluß nur mit einer Stimme Mehrheit gefaßt hat, so ist das auch keine Veranlassung, daß der Hauptvorstand den Beschluß nicht zur Ausführung bringt. Denn würde den Delegierten vor der Beschlussfassung die große Zahl der Organisationsfähigen bekannt gewesen sein, so würde die Abstimmung zweifellos ein anderes Resultat gezeitigt haben.

Sollte nun der Hauptvorstand noch länger mit der Anstellung des Gauleiters warten und den Beschluß der Generalversammlung weiter unbeachtet lassen, so wird dem größten Teil der in der Emaillebranche Beschäftigten der Glaube an ein Vorwärtstreben genommen. Will nun der Hauptvorstand diesem entgegenwirken, halte ich es für seine Pflicht, den Gauleiter für Rheinland und Westfalen anzustellen. Wenn bei allen Organisationen zum Sammeln geblasen wird, warum denn nicht auch bei den Porzellanarbeitern?

M. E. Ahlen.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Von jetzt ab haben wir als Legitimation zum Bezüge von Unterstützung auf Reisen Reismarken von hellgrüner Farbe und größerem Format als dem der bisher bei uns gebräuchlichen Reismarken eingeführt. Die Kassierer wollen bei Auszahlung von Reise-Unterstützung die Angaben auf der Reismarke genau beachten.

Sofern die Reismarke irgendwelche Änderungen, (Abänderungen zc.) erkennen läßt, ist dem Vorzeiger das Verbandsbuch sofort abzunehmen und an das Verbandsbureau einzusenden. Der Vorstand.

An die Zahlstellenkassierer.

Dieser Nummer der „Ameise“ liegt die graue Statistikkarte für den Monat Februar bei. Die Zahlstellenkassierer werden ersucht, diese rechtzeitig auszufüllen und einzusenden. Die Karte ist von allen Zahlstellen einzusenden, auch von denen, die Arbeitslose nicht zu verzeichnen hatten.

Situationsbericht. Fraureuth. Die letzten Ausständigen sind nunmehr eingestellt, und damit die Differenzen definitiv erledigt. Die Sperre ist wieder aufgehoben.

Planckenhämmer. Der Streik dauert fort; irgendwelche wesentliche Änderung ist nicht eingetreten. Die Zentrums-presse bemüht sich fortgesetzt durch Verbreitung von Schwindelnachrichten die Ausständigen zum Umfallen zu bewegen und damit die Geschäfte der Firma zu besorgen. In der vorigen Woche brachte ein Zentrumsblatt der Oberpfalz die Schwindelnachricht, daß die Streikunterstützung aufhöre, und die „roten“ Verbändler gezwungen wären, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Nachdem die Ausständigen den fortgesetzten Schwindelnachgerade gewöhnt werden, regt sich natürlich kein Mensch darüber auf, was die „frommen Brüder in Christo“ in ihrer Presse zusammenschmieren.

Schorndorf. Auch hier dauert der Streik unverändert fort. In letzter Woche ist es zu einem Austritt vor der Fabrik gekommen, an dem jedoch die Ausständigen nicht beteiligt waren. Einem Arbeitswilligen, der wahrscheinlich die allzugroßen Liebenswürdigkeiten nicht widerspruchslos ertragen wollte, mit denen er von seinem sogenannten Vorgesetzten bedacht wurde, hatte man die Habseligkeiten an den Fabrikzaun gehängt, um ihm begreiflich zu machen, daß seine Kausfertigkeit zu Ende sei. Dieser wollte aber wahrscheinlich nach der in Kreisen der Arbeitswilligen üblichen Art mit seinem Vorgesetzten noch abrechnen und wartete zu diesem Zweck mit einem nicht zu kurzen Stock bewaffnet auf dessen Erscheinen. Die geplante Abrechnung und Abschiedsfeier soll dann auch auf der Straße vor dem Fabriktor stattgefunden haben.

Stückerbach. Hier ist eine Änderung ebenfalls noch nicht eingetreten.

Forchheim (Sachsen). In der Holzwarenfabrik von Zeising, in welcher auch einige Brandmaler beschäftigt sind, die unserm Verbands angehören, ist es zu Differenzen wegen der Organisationszugehörigkeit gekommen. Neun Mitglieder des Holzarbeiterverbandes und unsere Mitglieder sollen gekündigt sein. Wir warnen deswegen vor Zuzug.

Deisterreich, bezw. Böhmen. Die Kämpfe in Horn bei Karlsbad, (Firma Heinrich Behinger) und Lubau bei Pödersam (Firma Gebrüder Martin) dauern unverändert fort.

Auch in Meretitz bei Klösterle, hat sich an den Verhältnissen bei beiden Firmen, Benier & Co., sowie Luma, nichts geändert. Zuzug ist nach allen, vorgenannten Orten streng fern zu halten. J. Schneider.



Dividendensegen. Der Dividendensegen strömt in ununterbrochen steigender Intensität auf die Aktionäre der Porzellanfabriken. Das Jahr 1913 hat mit einem geradezu glänzenden Ergebnis für diejenigen abgeschlossen, die Nehmen seliger denn Geben finden. In einem Meer von Gold schwimmen die Herren, denen das Glück einen großen Geldbeutel beschert hat.

Die Tirschenreuther Porzellanfabrik erzielte bei einem Aktientkapital von 1 Million Mark einen Reingewinn von 459714 Mk. 30329 Mk. erhalten die Herren Aufsichtsräte für ihre Mühe, die Tirschenreuther Arbeiter werden besonders darüber erfreut sein. Besonders erfreut, wenn man ihre Klagen gegenüberstellt die schon seit Jahren dort an der Tagesordnung sind. So verschwenderisch die Aktionäre von Fortuna bedacht sind, so gering werden die Arbeiter entlohnt. Von dem gelernten Personal sind es die Dreher, welche noch auf einen einigermaßen auskömmlichen Lohn rechnen können. Bei den Malern hapert es schon seit Jahren, denn deren Löhne waren ein kunstvolles Operationsfeld für Regulierungen. Das Regulieren verstand sich jedoch nicht in aufsteigender Linie, sondern es ging immer in die Tiefe. Besonders von den Exportmalern hört man die schlimmsten Klagen. Auch bei deutschen Artikeln wird häufig abgezogen, wenn es sich herausstellt, daß ein besonders flotter Arbeiter über das erlaubte Maß hinauskommt mit seinem erzielten Lohn. Es genügt, wenn man darauf hinweist, daß in früheren Jahren in einer 14 tägigen Lohnperiode von flotten Malern im Export bis 70 Mk. verdient wurden. Im Jahre 1913 war es diesen Leuten nicht möglich, annähernd 60 Mk. zu verdienen. Mitte der 50 Mk. blieben sie stecken und ging ihnen bei der Heß der Atem aus. Nur einige brachten es etwas höher. Auch in der Druckerei ist über dasselbe System zu klagen, ein Feilchen um jeden Pfennig, und dies alles bei einer steigenden

Verteuerung aller Lebensverhältnisse. Das alles trotz glänzender Lage des Geschäftes. Wie bekannt, gibt es in Tirschenreuth eine stehende Redensart, mit der jede Forderung auf Erhöhung des Tagelohnes oder des Akkordpreises abgetan wird, Sie lautet kurz und bündig: „Es gibt nicht!!!“

Nicht anders steht es in der Porzellanfabrik Kahla u. G. Dort sind noch immer bei den Tagearbeitern Tagelöhne von 2,50 üblich, dafür erhielt im Durchschnitt jeder der sechs Aufsichtsratsmitglieder im Vorjahre den Hungerlohn von 19588 Mk. Die Aktionäre erhielten im Vorjahre 22 1/2 Prozent Dividende und als Extragewinn billige Aktien. Diesmal erhalten sie Dividende in derselben Höhe. Der Reingewinn bei einem Aktienkapital von 4000000 Mk. betrug 1499000 Mk. Ueber 500 Mk. „verdienten“ Aktionäre, Direktoren und Aufsichtsrat an jedem Arbeiter im Jahre 1913.

Alle Arbeiter der Tirschenreuther und Kahlaer Porzellanfabriken werden sich sicher freuen über den großen Segen, der den Aktionären in die Taschen fließt. Sie selbst werden mit Freuden an die Arbeit gehen im Jahre 1914 und dabei hoffen, daß 50 Prozent Dividende nicht in weiter Ferne sind.

Stützerbach. In der hiesigen Porzellanfabrik, Firma Karl Müller, sind die Dreher gekündigt worden, weil sie sich weigerten, eine Lohnreduktion von zirka 10 Prozent anzunehmen. Bei den Verhandlungen der Dreherkommission mit dem Firmeninhaber Schiede hat sich herausgestellt, daß nur der Oberdreher Eichhorn der Macher dieser Lohnreduktion ist. Es gewinnt den Anschein, als ob dieser ehemalige Arbeiter seine Vergangenheit ganz vergessen hat; als festgestellt war, daß er diese Lohnreduktion veranlaßt hat und von der Dreherkommission darüber zur Rede gestellt wurde, geriet er ganz aus dem Häuschen und seine wutumschäumten Worte waren in dem Sinne gehalten, daß er sich fernerhin noch mehr in bezug auf die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Dreher leisten will. Auf diesem mehr als sonderbaren Weg will sich Eichhorn jedenfalls eine Gehaltserhöhung holen, da er wahrscheinlich nicht die nötige Courage besitzt, sie direkt zu fordern; er scheint sich eben stark an den äußerst verwerflichen Satz: „Devot nach oben und Despot nach unten“ zu halten. Sich auf diesen absonderlichen Wegen die freiwillige Judaszulage zu holen, hat aber auch schon manchem andern Gernegroß die Existenz gekostet. Es ist schon mehr zur allgemeinen Erscheinung geworden, daß diese Art „Ober“, welche sich lediglich durch die Herabdrückung der Arbeitsverhältnisse ihre Plätze sichern wollten, in der Regel selbst das Streikopfer mit wurden. Durch die Kündigungen ist ja nunmehr der Streik perfekt geworden. Schon nach kürzerer Zeit merken die Fabrikanten recht deutlich, wie sie durch solche von den „Obern“ hervorgerufenen Streiks geschädigt werden und jagen dann diese „Ober“ zum Tempel hinaus. Solche Tatsachen haben sich schon recht oft gezeigt, sind aber bei den jetzt mit Erfolg abgeschlossenen Streiks in Fraureuth und Eisenberg recht scharf wieder hervorgetreten. Nicht nur die verschiedenen „Ober“ haben da ihren Laufpaß erhalten, sondern sogar die Direktoren wurden aufs Pflaster gesetzt. Der Oberdreher Eichhorn macht sich in den hiesigen Arbeiterkreisen recht breit. Es dürfte deshalb notwendig sein, daß die Arbeiterschaft ihren Verkehr mit Eichhorn seinem geschilderten Auftreten entsprechend einrichtet. Im übrigen halte man den Zuzug strengstens fern, auch für Kapseldreher.

Einfuhr von Porzellan und Steingut in Rußland. In großen Mengen wird billiges deutsches Porzellan verkauft. Nachfrage ist ferner nach dekorierten Vasen und Wandtellern, ebenso nach antiken Porzellanfiguren. Am leichtesten verkäuflich sind Teetassen, Teeservice und Tafelservice mit Kobalt- und Randverzierungen oder in weiß.

Freiberg. Ein sonderbares Verhalten legte der Direktor Hoffmann von der Porzellanfabrik an den Tag. In Nr. 6 berichteten wir über die Kokeit eines Gelben, die er an einem nichtorganisierten Kollegen ausübte. Anstatt nun den Gelben zurechtzuweisen, entließ der Direktor den von dem Gelben Geprügelten, weil letzterer angeblich die Notiz über den prügelstüchtigen Gelben in die Presse gebracht haben sollte. Eine sonderbare Art, Streitigkeiten zu schlichten und Mißstände zu beseitigen!

Halle. Wir haben bereits berichtet, die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Jakobi an die Öffentlichkeit zu bringen. Dessen Betrieb ist für Arbeiter ein Verhängnis. Der flotteste Maler kann es selbst im Akkord nicht besser als bis zu 23 Mk. bringen. Dabei versucht der Herr vor jezt Maler aus Böhmen zu holen und wenn diese mit dem Lohn nicht auskommen, findet Entlassung statt. Triu dies ein, dann müssen die Kollegen die Gehaltssteuern versehen, um nicht umzukommen. Dabei

wird oft noch weniger verdient und wenn sich die Kollegen darüber beschweren, dann heißt es, wems nicht paßt, kann gehen. Die Maler werden von Herrn Jakobi sehr niedrig eingeschätzt. — Die sanitären Zustände spotten jeder Beschreibung und ein Pferdestall ist zur Malerei umgebaut. Der Fußboden dieser Malerei ist hohl und geht der Zug des Brennofens unten durch, so daß die Maler ständig über kalte Füße zu klagen haben. Wir warnen deshalb alle Kollegen davon, bei der Firma Jakobi in Halle Arbeit anzunehmen.

Wallendorf. Die Steigerung der Preise für Lebensmittel und sonstige Gebrauchsartikel machen es zur Notwendigkeit, daß die Arbeiterschaft höhere Löhne erstrebt. Es kann konstatiert werden, daß z. B. die Arbeiterschaft in einer beträchtlichen Anzahl Porzellanfabriken den noch im Vorjahr guten Geschäftsgang in dieser Hinsicht ausnützte. Nicht nur höhere Löhne, auch andere Verbesserungen im Arbeitsverhältnis sind erzielt worden. Dies gilt aber nicht nur für die bei der hiesigen Firma Kämpfe & Heubach beschäftigten Arbeiter. Ein großer Teil derselben steht, trotzdem hier die schlechtesten Löhne mit bezahlt werden, einem solchen Streben noch teilnahmslos gegenüber. Bei der Preisfestsetzung für neue Artikel werden immer die am schlechtesten bezahlten Artikel zum Vergleich herangezogen und dadurch erreicht man, daß diese neuen Artikel immer schlechter im Preise und demzufolge die Verdienste immer niedrigere werden. Wenn jemand, was er jetzt wieder bei einigen jüngeren Formern der Fall war, sich weigert, solch schlechtlohnende Artikel in Arbeit zu nehmen, erhält er seine Kündigung. Wochenlöhne von 9 Mk. und noch darunter sind keine Seltenheit. Es besteht zwar eine Kommission, die bei der Festsetzung der Preise mit zugezogen wird, doch hier ist eben wieder einmal der Beweis erbracht, daß eine solche Kommission, wenn nicht eine festgeschlossene organisierte Kollegenschaft hinter ihr steht, nichts ausrichten kann. Auch sonst herrschen in diesem Betriebe Zustände, die kaum noch in einem anderen Betriebe anzutreffen sind. Doch wollen wir heute nur noch darauf verweisen, daß die Akkordarbeiter nicht nur Lichtgeld abgezogen erhalten, sondern auch noch die Licht-Veritung bezahlen müssen. Schuld an diesen Zuständen sind lediglich nur die Arbeiter selbst, weil ein großer Teil von ihnen den Weg zur Organisation noch nicht gefunden hat. Vielleicht tragen diese Zeilen etwas dazu bei, diese von der Notwendigkeit des Anschlusses an den Porzellanarbeiterverband zu überzeugen. Außerdem sollen diese Zeilen bewirken, daß auswärtige Porzellanarbeiter dieser Firma entsprechend beachten.

Aus anderen Verbänden

Friede im österreichischen Buchdruckgewerbe. Der seit längerer Zeit in Aussicht stehende Friede im Buchdruckgewerbe ist nunmehr perfekt geworden. Die Arbeit wurde am 16. Februar wieder aufgenommen. Bei den Vergleichsverhandlungen haben die Vertreter des deutschen Tarifamtes wesentlich mitgewirkt.

Südamerika. Noch in diesem Jahre soll, wahrscheinlich in Buenos-Aires, ein südamerikanischer Gewerkschaftskongress stattfinden, für den schon die Gewerkschaften in Argentinien, Brasilien, Chile, Paraguan und Peru ihre Beteiligung zugesagt haben. Hoffentlich führt die dadurch bezweckte bessere Verbindung der Arbeiter der südamerikanischen Republiken auch zu ihrem Anschluß an die Internationale.

Wie Gelbe gewonnen werden. Zu den größten Scharfmachern rechnen auch die Glasbarone, und allen voran steht die Firma Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens in Dresden. Die Firma besitzt eine ganze Reihe von Zweigfabriken und beschäftigt mehrere tausend Arbeiter. Die Arbeitsverhältnisse sind sehr schlechte, die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn ständig Konflikte zwischen Betriebsleitungen und Arbeitern entstehen. Der Glasarbeiterverband hat die Betriebe, vor allem die in Dresden und Döhlen, seit langem gesperrt. Und da das Gebaren der Firma weit und breit bekannt ist, ist in ihren Betrieben großer Arbeitsmangel vorhanden.

Um diesem Uebelstand abzuwehren, versucht nun die Firma durch einen gelben Fabrikverein die gewerkschaftliche Organisation aus ihren Betrieben zu verdrängen. Bisher war allerdings die Liebesmüh vergebens; denn die Mitglieder des Werkvereins rekrutieren sich nur aus Tagelöhnern; die eigentlichen Glasarbeiter, auf die es die Firma abgesehen hat, bleiben ihrer

Organisation treu. Um nun aber auch diese zu fangen, will sich die Firma etwas kosten lassen. An die Arbeiter wurde folgendes Zirkular verbreitet:

„Dem Werkverein sind bereits über 200 Mitglieder beitreten. Alle noch ausstehenden Kollegen, welche es satt haben, sich noch weiterhin dem schädlichen roten Terrorismus anzufügen, und welche die Wahrnehmung ihrer Interessen in der friedlichen Verständigung mit der Firma erblicken, werden aufgefordert, sich bis zum 31. Januar 1914 anzumelden. Alle diejenigen, welche nach dem 31. Januar eintreten und bisher noch keiner Organisation angehört haben, müssen eine Wartezeit von 52 Wochen durchmachen, während diejenigen, welche bis 31. Januar eintreten, schon nach 13 Wochen in den Genuss der Leistungen kommen.“

Diejenigen Kollegen, welche Unterstützungsansprüche an die roten Organisationen haben und durch Abgabe der roten Verbandsbücher nachweisen, daß sie aus dem roten Verbande in den Werkverein übertreten, kommen sofort in den Genuss der Unterstützungen.“

Als Verleger dieses auf Dummenfang berechneten köstlichen Zirkulars zeichnet ein Herr Franz Jörg-Berlin. Die selbe Bruderschaft übernimmt also Organisierte mit vollen Rechten. Vielleicht will die Siemens-Gesellschaft den Glasarbeiterverband von den vielen Maßregelungsunterstützungen befreien, die er an Mitglieder zu zahlen hat, die die Siemens-Firma aufs Pflaster gesetzt hat.

Besondere Arbeitslosenunterstützung im Sattler- und Portefeuille-Verbande. Durch die außerordentlich umfangreiche und langanhaltende Arbeitslosigkeit im Sattler- und Portefeuille-Gewerbe fühlte sich Vorstand und Ausschuß des Sattler- und Portefeuilleverbandes zu einer außerordentlichen Hilfsaktion veranlaßt, um den so in Not geratenen Kollegen über die statutarischen Bestimmungen hinaus Unterstützung zu gewähren. Es kann allen ausgesteuerten Mitgliedern, die zurzeit arbeitslos sind oder bis zum 31. März d. J. arbeitslos und ausgesteuert werden, eine besondere Arbeitslosenunterstützung bis zu 14 Tagen in der Höhe der Klasse gezahlt werden, für die das Mitglied bezugsberechtigt ist. Die bezogene Extraunterstützung kommt bei einem späteren Unterstützungsfall nicht in Anrechnung.

Vermischtes

Der deutsche Arbeitsmarkt im Januar. Nach vorläufiger Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zeigt die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes im Januar 1914 gegenüber dem Vormonat eine weitere Abschwächung. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist fast durchweg eine erhebliche Verschlechterung eingetreten.

Nach den Berichten von 48 größeren Arbeiterfachverbänden mit zusammen 2 000 918 Mitgliedern waren Ende Januar 1914 4,7 vom Hundert der Mitglieder arbeitslos gegenüber 4,8 v. H. Ende Dezember 1913. Vom Ende Dezember auf Ende Januar pflegt im allgemeinen die Arbeitslosigkeit auf der gleichen Höhe bleiben, wenn nicht etwas zuzunehmen. Im Vorjahre ergab sich eine Steigerung der Arbeitslosenziffer zu gleicher Zeit von 2,8 auf 3,2 v. H. Die Arbeitslosenziffer an sich ist also in diesem Jahr beträchtlich höher als im Vorjahr.

Arbeitswilliger Mordbube! Der wegen Körperletzung, Betruges, Rupperei, Diebstahl, Hehlerei, Nötigung und Freiheitsberaubung zu vielen Jahren Gefängnis, Zuchthaus und Ehrverlust verurteilte Streikbrecheragent Keiling hat seinen Verbrechen ein neues, schlimmeres hinzugefügt: er ist zum Mörder geworden! Keiling hat den Buchdrucker Solinger im „Hotel Prag“ zu Tetschen durch einen Schuß mit der Browningpistole schwer verletzt. Solinger ist seinen Verletzungen erlegen. Keiling ist damit zum Mörder geworden. Die österreichischen Behörden sind zur Verhaftung Keilings geschritten. Diese Mordbuben, die in Magdeburg, in Stettin und jetzt in Tetschen kalten Blutes ehrliche Arbeiter nieder-mähten, haben ihre Mitschuldigen. Sie haben sie in den Kapitalisten, die sich nicht zu beschmutzen glauben, wenn sie sich solcher Leute bedienen; sie haben sie in den Behörden, die ihr Vorgehen unterstützen und ihre Vergehen mit den Augen verzeihenden Mitgeföhls betrachten; sie haben sie aber vor allen Dingen in jenen Hezern, die zum Schutze jener Mordbuben noch die Gesetzgebung in Bewegung setzen möchten

und in ihnen die Meinung großziehen: „Wir Arbeitswilligen können einen totschiagen!“

Südafrika. Auf Anregung der französischen Gewerkschaften hat Genosse Legien als Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes an die Gewerkschaftszentralen aller Länder das Ersuchen gerichtet, sich an einer internationalen Protestkundgebung gegen das Vorgehen der südafrikanischen Regierung bei und nach dem von ihr brutal unterdrückten Generalstreik zu beteiligen.

Genossenschaftsbewegung in Japan. Ende Juni 1912 bestanden in Japan 9394 Genossenschaften, 713 mehr als am Jahresbeginn. Am 31. Dezember 1911 waren 63 Proz. der Genossenschaften solche mit beschränkter, 37 Proz. solche mit unbeschränkter Haftpflicht. Die Gesamtmitgliederzahl stieg nach den Ermittlungen des Ministeriums für Ackerbau und Handel auf 980 000. Der Gesamtbetrag der Mittel der Genossenschaften (Anteile, Reserven, Spareinlagen, Anleihen) stieg bis zum 30. Juli 1912 auf reichlich 150 Millionen Mark. Der Zinsfuß für Anleihen betrug 1910 durchschnittlich 12 Proz., für Spareinlagen 6 Proz. Die japanische Genossenschaftsbewegung ist reichlich zehn Jahre alt, sie zeigt also eine fast beispiellos rasche und sichere Entwicklung.

Der Großkampf in Norwegen beigelegt. Die norwegische Unternehmerzentrale hatte wegen drei an sich bedeutungslosen Lokalkonflikten eine Generalaussperrung von 48 000 Arbeitern der verschiedenen Gewerbe zum 19. Februar angekündigt. Die Landesorganisation der Gewerkschaften antwortete auf diese Ausperrungsdrohung mit der Ankündigung eines Sympathieausstandes der Buchdrucker, der Bäcker und einiger anderer Branchen von insgesamt 10 000 Arbeitern, die mit den Ausgesperrten zugleich am 19. Februar die Betriebe verlassen sollten. Auf Veranlassung der Regierung haben nur Vergleichsverhandlungen stattgefunden, die zu einem für die Arbeiter erfolgreichen Ergebnis führten. Die Generalaussperrung und die Sympathiestreiks sind damit hinfällig geworden. Das Gesamtergebnis ist als ein großer Erfolg der Arbeiter zu buchen.

Zur Unterhaltung

Arbeitslos oder arbeitscheu?

„Und ich sage Ihnen nochmals, meine Herren, diese Demonstrationen sind nicht Ansammlungen und Kundgebungen arbeitsloser, sondern arbeitscheuer Menschen, die der Fuselrausch zu solchen Zusammenrottungen begeistert hat. Ich bin dem Pakt ausgewichen, soviel ich nur konnte; aber überall, wohin ich blickte, sah ich eine wilde Schadenfreude, einen revolutionären Hohn in all' diesen Gesichtern, in diesen Geberden, die nach Arbeit heischen wollten, in Wirklichkeit aber nach Aufstand und Demolierung verlangten. Nein reden Sie diesem Gebaren kein Wort der Beschönigung. Mit scharfer Kritik sollte man unter dieses Gefindel fahren, das es wagen kann, in unserem wohlgeordneten städtischen Anwesen dergleichen unerhörte Exzesse in Szene setzen zu wollen!“

Und zornig erregt ob solchen Ergusses führte der wohlbeleibte Herr Rat a. D. den frischgefüllten Schoppen zum Munde, mit dem edlen Maß in langen Zügen den Aufruhr seiner empörten Seele zu säntigen.

Schon oft hatte er an der wohlstituierten Stammrunde den Donner seines Redegeschützes in solcher Weise ergehen lassen. War er doch ein wohlbeschlagener Mann im besten Sinne des Wortes, und wenn er früh, seinen Morgentkaffee schlürfend, sagen konnte: „Guten Morgen, Feierabend“, so unterließ er es doch nicht, sein umfassendes Wissen aus seinen Leib- und Magenblättern aufs beste zu ergänzen. Es ist ja auch etwas Angenehmes, wenn man, im bequemen Lehnstuhle ruhend, sich aus den Spalten erzählen lassen kann, wie dort, „weit hinten in Indien“ oder irgendwo Hungersnot und Elend herrschen, wie der grausame Hunger die Menschen zu Verbrechern macht oder sie aufs Totenlager streckt. Aber hier bei uns, wo allen Bedürfnissen des Leibes und der Seele so eingehend Rechnung getragen wird, und wo man fürs Geld alles haben kann, was ein anständiger Mensch für den Komfort seines täglichen Lebens haben muß — „nein meine Herren, reden wir nicht von jenem eingebildeten Elend! Wer heutzutage Not und Hunger leidet, der ist selber schuld daran.“

Heute schien sich doch eine leise Opposition am Stammtische zu regen. Ein alter biederer Schneidermeister, der Senior

der Kunde, wagte ganz bescheiden zu bemerken, daß doch wohl etwas an diesem Notstande sein müsse, das heißt, nicht in unserer Stadt, wie er erschrocken über seine Kühnheit einwarf, aber doch in anderen Städten.

Der Armenarzt der Stadt, der jener Stammtischrunde erst seit kurzem angehörte, hatte den Ausführungen des Rats bisher schweigend zugehört. Jetzt aber wandte er sich an diesen mit der Frage: „Wie aber, Herr Rat, wenn unverschuldete, langwierige Krankheit über eine arme Familie hereingebrochen ist, Krankheit, die den Ernährer der Familie auf lange Zeit hinaus erwerbsunfähig macht, oder die Mutter aufs ärmliche Lager wirft und sie schwerem Siechtum entgegenführt? Wollen Sie es auch keinen Notstand nennen, wenn in solchen Lebenslagen einem armen Menschen alles mangelt, was zur Nahrung gehört?“

„Gewiß ist das ein Notstand, Herr Doktor, aber ich behaupte immer wieder, ein selbstverschuldeter! Weshalb legen diese Leute sich in den Tagen der Gesundheit und Arbeit nichts zurück für solche Fälle?“

„Der arme Mensch, Herr Rat, der Arbeiter, der in den „Tagen der Arbeit und Gesundheit“, wie Sie es nennen, sich mühen und sorgen muß, nur den täglichen Bedarf zu erschwingen, wo soll der in den Tagen der Krankheit und Not Aufgespeichertes hernehmen, das ihn kräftigen und in der Genesung unterstützen könnte? Sind Sie wirklich der Ansicht, daß der Arbeiter, der mit ungenügendem Lohn eine Familie zu ernähren hat, und sich dabei in hartem vielleicht ungesundem Arbeiten aufreibt, sparen kann für die Tage der Not, die seine Beschäftigung früher oder später herbeiführen muß? Und dann lassen Sie den Fall eintreten, daß er arbeitslos wird! Dann kommen jene Stunden, wo der Arme von Tür zur Tür klopft, um sich Beschäftigung zu erbitten, wo er seinem in gleicher Notlage sich befindlichen Mitmenschen die Türklinke reicht, um überall den gleichen trostlosen Bescheid zu nehmen: Ja, die Zeiten sind jetzt so schlecht, wir haben selber Not, unsere wenigen Leute zu beschäftigen. Dann kommen jene Stunden, Herr Rat, wo das letzte Stückchen Brot gebrochen wird, wo das todkranke, frierende Weib auf dem Krankenlager jammert und die hungernden Kinder sich unter abgenützter Decke zusammendrängen, um sich die blaugefrorenen Gliederchen zu erwärmen. Glauben Sie mir, Herr Rat, mein schwerer Beruf hat mich Einblicke tun lassen in ein menschliches Elend, wie ich es früher nicht gekannt habe und nie für möglich gehalten hätte. Man hat mich in Gefasse geführt, die einem Stalle ähnlicher waren, wie einer menschlichen Wohnung, an Krankenlager, zu denen nie ein freundlicher Sonnenstrahl gelangen konnte, die mit Miasmen geschwängerte Luft zu reinigen. Wie oft schon mußte ich als erstes Medikament einen Korb voll Kohlen und ein Laib Brot verschreiben und wie oft sah ich dann Tränen über die eingefallenen Wangen der Armen rollen, wenn die erste wohlthuende Wärme dem ärmlichen Gefasse sich mitteilte, der erste Bissen Brot wieder mit zitternder Hand zum Munde geführt wurde.

Und solche Menschen, die mir aus meiner Praxis bekannt sind und die, kaum von schwerer Krankheit erstanden, wieder hinaus müssen, sich zu ernähren, solche Menschen habe ich mehr als einen unter den Ansammlungen der letzten Tage gesehen. Sie haben nach dem Hohne, der Schadenfreude, über die gelungene Demonstration gesucht, mir aber, Herr Rat, der ich jene Züge studiert habe und der ich sie kenne, sprach aus manchem Blick das Elend und die Not. Ja, Sie haben ganz richtig bemerkt, daß viel Gesindel sich unter die nach Arbeit und Brot rufende Menschheit gedrängt hat, aber ich frage Sie, wo ist eben dieses Gesindel entstanden? Wollen Sie mir folgen auf meinen Gängen nach den Wohnstätten der Armut und jene verwahrlosten Kinder beobachten, denen die leitende Hand der Mutter fehlt? Vater und Mutter suchen ihren Erwerb größtenteils in den Fabriken und kommen abends müde nach Hause und so sind die bedauernswerten Kinder sich selber und dem unheilvollen Einflusse der Straße überlassen. So wachsen sie herauf, fittens- und zügellos, die unter geeigneter Aufzucht und Pflege vielleicht brave und nützliche Menschen geworden wären und die Sie nun mit der Bezeichnung Gesindel gemeint haben.

Ich will Sie, Herr Rat, nicht mit weiteren Mitteilungen aus meinen täglichen Beobachtungen zu überzeugen suchen, aber ich möchte Ihnen ans Herz legen, wenn Sie sich von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen wollen, selber hinzugehen an die Stätten, die ich Ihnen in großer Zahl nennen kann, und ich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß ein

Notstand in unserer Stadt und in unserer heutigen Gesellschaft mit ihren ungesunden Verhältnissen in krassester Weise besteht.

Der Herr Rat war auffallend schweigsam geworden nach den warmen, aus überzeugtem Herzen kommenden Worten des Arztes und nur als dieser den Tisch für Augenblicke verlassen hatte, äußerte er in einem von seiner vorigen Redeweise allerdings bedeutend abweichenden Tone: „Und ich lasse mich trotz alledem nicht nehmen, daß alle jene Vorgänge nicht auf tatsächlichem Notstande, sondern auf sozialen Umtrieben basieren. Je eher wir dem tüchtig entgentreten, umso besser für uns.“

Als die Gesellschaft sich später erhob und die Stammtischkneipe verließ, wirbelte dichter Schnee vom Nachthimmel herab und legte sich über die ruhende Stadt. Die mit der winterlichen Last behangenen Bäume und Sträucher der Anlagen glitzerten im unbestimmten flackernden Lichte der Laternen und stellenweise trieb ein rauher Nordwind den Schnee von den Zweigen und peitschte ihn mit den fallenden Flöckchen unseren späten Wanderern ins Gesicht.

Indessen war die Gesellschaft auf einem Rondell der Anlage angekommen und hier bemerkte sie, wie sich ein Schutzmann mit Hilfe einiger Leute bemühte, einen augenscheinlich schweren Gegenstand von einem der Bäume herabzuschaffen und der Arzt, der mit schnellem Blick erfaßt hatte, um was es sich hier handelte, sprang hinzu: „Erlauben Sie, meine Herren, ich bin Arzt!“

Man machte ihm bereitwilligst Platz und er traf sofort seine Anstalten zur vorsichtigen Entfernung der Schlinge, die einen erstarrten menschlichen Körper an den Ast des Baumes gefesselt hatte. „Zu spät, hier ist nichts mehr zu machen; befehlen Sie, Schutzmann, Aufhebung der Leiche, und hier!“ Beim flackernden Laternenlicht löste er einen beschriebenen Zettel von dem dünnen, abgetragenen Rocke des Selbstmörders, „werden Sie das Signalement des Unglücklichen finden. Hören Sie, Herr Rat: — Ich bin seit Monaten arbeitslos und konnte nirgends etwas finden. Meine Frau ist krank, die Kinder hungrig, die Krankenunterstützung ist abgelaufen. Ich will meiner Familie durch meinen Tod Brot verschaffen. Die Wohltätigkeit wird sich ihrer nun annehmen müssen. R. R. Nr. 4, Hof 4 Tr.“

Der Arzt legte dies Vermächtnis des Toten, dessen letzte Gedanke gewesen: Durch deinen Tod mußt du erreichen, was man dir nicht durch die monatelang feilgebotene Arbeit deiner Hände bieten wollte, dein Tod wird für deine hungernde Familie zum Erretter, wie er für dich zum Erlöser wird, mit zitternder Hand auf die Brust des Armen zurück.

„Meine Herren,“ sagte er, „diesen Leichnam möchte ich allen denen zeigen, die sich der Not und dem Elende ihrer Mitmenschen noch immer hartherzig verschließen, und ich möchte allen denen, die da sofort bereit sind, den Stein aufzuheben gegen jene armen Menschen, die doch nichts anderes geltend machen wollen, als ihr Recht auf Arbeit und Leben, diesen Zettel vorlegen und sie fragen: Ist das Arbeitsscheu?“

Uersammlungs-Berichte etc.

Fraureuth. In der am 14. Februar stattgefundenen Versammlung wurde der Bericht vom Gewerkschaftskartell gegeben. Ein Antrag, betreffs Gründung einer Sterbekasse, fand einstimmige Annahme. Weiter hatte ein Mitglied gegen die Verbandsbestimmung verstoßen. Da dieses zu einer mündlichen Besprechung nicht erschienen war, wurde einstimmig beschlossen, den Antrag auf Ausschluß beim Verbandsvorstand zu stellen. Nachdem wurde die Situation des beendigten Streits geäußert. Auch sollen diejenigen Kollegen, welche anderen Verbänden angehören und in der hiesigen Porzellanfabrik arbeiten, angegangen werden, sich zum Porzellanarbeiterverband überschreiben zu lassen. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Grünhain. Die Zahlstellenversammlung vom 18. Februar nahm nach Erledigung des geschäftlichen Teils einen Vortrag des Kollegen Köhler-Bernsbach über das Thema: „Die Irrlehren Moses eine Ursache der modernen Kirchengestaltung“, entgegen. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe geschickt, in großen Zügen alle jene Geschehnisse der alten wie der neuen Zeit anführend, welche in dem Geisteskampf unserer Zeit um die Weltanschauung ausklingen. Einleitend ausgehend von dem für die schaffende Menschheit so ereignisreichen Jahre 1913, mit seinen Kriegswirren, seiner Rüstungsraserei, dem Jubiläumsummel, kurz mit all dem phrasenhaften und verfallenen Kirchengestaltungsbewegung. In kurzen Umrissen beleuchtete er den krassen Gegensatz zwischen den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft zu den mythischen Geschichten des alten Testaments, seines Gottesbegriffes, seines Gottesgelehrten Moses und der von ihm verfaßten Schöpfungsgeschichte. Er führte an den einzelnen Geschehnissen und Irrtümern an, wie die Kirche trotzdem bemüht ist, allem frei aufstrebendem Geiste zum Trotz, im Verein mit den herrschenden Gewalten, ihre Macht aufrecht zu erhalten. Wie

Marasmus und Alersei an der Arbeit sind, alles freihetliche Streben zu unterdrücken, was ihnen aberlehten Endes gelihen wird. Was in Millionen Proletarierhirnen an Erkenntnis angereift, wird eines Tages die Mächte der Finsternis und der Gewalt zerschlagen. Und mit den Worten Lasalles schloß der Redner: „Proletarier aller Orten, reicht Euch die Bruderhand, bekämpft mit freien Worten der Menschen Unverstand“. — Der Vortrag, der sehr zahlreich von den Frauen der Mitglieder, besucht war, wurde mit Beifall angenommen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt.

Reichmannsdorf. Die Versammlung der Porzellanarbeiter war gut besucht. Der Referent, Albin Karl, entledigte sich seines Amtes, „Der Kampf um Recht und Brot“, in vorzüglicher Weise. Unter anderem sprach er über die schlechten Einrichtungen in verschiedenen Porzellanfabriken. Schon die gesundheitlichen Verhältnisse sind äußerst schlecht. Professor Sommerfeld stellte fest, daß drei Viertel von den Porzellanarbeitern an Erkrankung der Atmungsorgane sterben und das Durchschnittsalter 41 Jahre beträgt. Er berechnete weiter, eine vierköpfige Familie pro Woche 26,84 Mk. nur für Nahrung braucht. Sehen wir bloß in die Lungenheilstätten, wo die Kranken durch gute Ernährung und frische Luft geheilt werden. Wenn wir es hätten, bräuchten wir dieselben nicht erst aufzusuchen. Auf unserem Thüringer Wald herrscht die Lungenschwindsucht am meisten, trotz der reinen Luft. Deshalb soll man mit den zu Ostern aus der Schule entlassenen vorichtig sein und den Porzellanarbeiterberuf zuletzt wählen, um daß derselbe nicht „rosig“ ist, beweist die Aufstellung einer Statistik Reichmannsdorf, wo der 6. Teil der Porzellanarbeiter die Fabrik verlassen hat und einen anderen Beruf ergreifen mußte. Die Kinder, welche Ostern aus der Schule kommen, sind meist schwache und unterernährte Kinder, deren Atmungsorgane noch nicht recht entwickelt sind. Kommen diese nun in die Porzellanfabrik, dann pflanzt sich in die noch nicht entwickelten Organe der jungen Leute schon frühzeitig der Keim der Lungenschwindsucht. Deshalb Vorsicht mit den zu Ostern aus der Schule entlassenen Kindern. Nach reichem Beifall schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Sophienau. Zu Beginn der leidlich besuchten Versammlung am 14. Februar wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Schirner in der üblichen Weise geehrt. Nach Erstattung des Kassenschnitts vom 4. Quartal und Richtigsprechung desselben, brachte der Vorsitzende ein Statut vom Lokalfonds Altwasser zu Verlesung. Der Vorsitzende, Genosse Hirsch, ging kurz auf das Statut ein und schilderte den Zweck und Nutzen des Lokalfonds, wobei er erklärte, daß sich in Altwasser der Lokalfonds bis jetzt sehr gut bewährt habe. In lebhafter Debatte sprach sich jedoch die Versammlung gegen die Einführung des Lokalfonds aus. Sie würde sich jedoch nicht gegen einen in allen Abteilungen eingeführten Lokalfonds sträuben. Beschlossen wurde, am 1. März ein Stiftungsfest abzuhalten. Der Frau eines verstorbenen Mitgliedes bewilligte die Versammlung 20 Mark aus dem 12 pCt. Fonds. Hierauf ergriff Genosse Hirsch das Wort zu seinem Vortrage: Die gelbe Sumpfpflanze. Er erläuterte kurz den Begriff gelbe Sumpfpflanze und kam dann auf den eigentlichen Zweck der gelben Gewerkschaften zu sprechen. Er schilderte kurzerhand, aus welchen Gründen die Unternehmer diese gelbe Organisation geschaffen haben und weist nach, daß diese es hauptsächlich versuchen, die freien Gewerkschaften zu zerstören und unter den Arbeitern Uneinigkeiten hervorzurufen, um nachher die Arbeiter einzufangen und immer mehr Profit für sich einzusparnen zu können. Der Referent führt in seinen Ausführungen der Versammlung vor Augen, wie stark die schon gedrückten Arbeiter durch den Terrorismus der gelben Organisation bedrängt werden und weist auf einzelne Paragraphen des Statuts der Gelben hin. Weiter zeigt der Redner durch einige Beispiele aus größeren Betrieben, mit welchen gewissenlosen Mitteln versucht wird, den schon geringen Lohn der Arbeiter immer mehr zu kürzen und erklärt, daß wir diesem System der Gelben nur durch einen festeren Zusammenschluß unserer Organisation entgegen treten können. Hierauf endete der Redner seinen Vortrag, welchem die Versammlung ihre größte Aufmerksamkeit geschenkt hatte. In seinem Schlusswort forderte Genosse Hirsch die Anwesenden auf, sich für guten Besuch der nächsten Versammlung, zu welcher wieder sein Vortrag vorgesehen ist, zu sorgen. Der Vorsitzende stattete dem Leiter für den lehrreichen Vortrag seinen Dank ab und schloß die Versammlung.

Tiefenfurt. Die am 12. Februar tagende Versammlung hatte unter anderem die Hausagitation in Sorau und Freiwaldbau auf der Tagesordnung. Der Betrieb in Sorau ist gelb. Trotzdem hatte unsere Organisation vor einiger Zeit dort Eingang gefunden. Eine Zahlstelle war nicht vorhanden. Die Mitglieder waren der Zahlstelle Tiefenfurt zugeeilt. Durch örtliche Verhältnisse gingen die Mitglieder wieder auseinander. Es soll nun versucht werden, wenigstens soviel Mitglieder zu werben, daß eine selbständige Zahlstelle gegründet werden kann. Dies soll der Zweck der Hausagitation in Sorau sein. In Freiwaldbau besteht bereits eine Zahlstelle. Es sind aber noch ein großer Teil Unorganisierter vorhanden. Die Tiefenfurter Genossen sollen versuchen, sie für den Verband zu gewinnen, da die Agitation von Freiwaldbau aus meist resultatlos verläuft. Der Vortrag des Genossen Hirsch-Waldenburg über das Taylorsystem fand regen Beifall. Durch dieses System werden die Arbeiter systematisch ausgebeutet. Es bringt für uns eine noch größere Arbeitslosigkeit, weiter können fast alle gelernten durch ungelernete Arbeiter ersetzt werden, da die Arbeit bis aufs kleinste geteilt wird. Für die Unternehmer bringt es ungeheuren Gewinn, weil die Arbeitszeit bis aufs kleinste ausgemessen und kalkuliert ist. Wer also keine Arbeitszeit noch zurückhält, verdient einfach nichts. Denn Taylor behauptet, der Arbeiter hält seine Kraft zurück, er stellt sie dem Unternehmer nicht voll zur Verfügung. Weiter wird ein Prämiensystem eingeführt, was den Arbeiter noch mehr anspornen soll. Alles in allem, Taylor will, daß es keine aufgeklärten Arbeiter geben soll. Zu denken braucht der Arbeiter nicht, das besorgt der Unternehmer. Der Arbeiter soll nur Mehrwerte schaffen. Es werden dadurch Kriecher und Heuchler geschäftet. Unsere Pflicht wird es nun sein, nachdem wir den Vortrag gehört haben und das System kennen, mit allen Mitteln gegen Einführung eines solchen Arbeitssystems zu kämpfen. In diesem Sinne zu wirken, das war der Wille der gesamten Versammlung.

Literarisches

Die Kriege der Neuzeit werden ausführlich behandelt in dem Werke des Vorwärts-Verlages, das den Titel trägt, „Die Welt in Waffen“. Das Werk, das den Genossen Hugo Schulz-Wien zum Verfasser hat, bringt in Wort und Bild die Kriegsereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts bis in die neueste Zeit. Das Werk erscheint in 60 Lieferungen à 20 Pf. Die Lieferungs Ausgabe macht es auch den Windermittelten möglich, die Arbeit — die gleichzeitig eine glänzende Aufklärung über die Bedeutung der Miliz darstellt — zu erwerben. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Expeditionen, und Kolporteurs entgegen.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein reich illustriertes Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen oder direkt beim Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 63.

Lichtstrahlen. Monatl. Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Julian Borchardt. Jeden Monat erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfennig. — Zu haben in allen Parteibuchhandlungen, bei den Kolporteurs der Partei und Gewerkschaftspresse, sowie beim Verlag, Berlin-Lichterfelde 3, Hedwigstr. 1.

Im Verlage von J. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Aus meinem Leben.** Von August Bebel. Dritter Teil (Schlußband). Herausgegeben von Karl Rautsky. VIII und 270 S. Preis broschiert Mk. 1.80, gebunden Mk. 2.25.

Sterbetafel.

Großbreitenbach. Hermann Krannich, Drucker, geb. 15. November 1889, gest. 19. Februar an Lungentuberkulose.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Henderungen

Döbeln. Wf. Heinrich Fritsche, Leisnigerstr. 2.

Düsseldorf. Rff. Wilhelm Rixen, Thalstr. 122 I.

Köppelsdorf. Wf. Adolf Schindhelm, Ml., Bahnhofstr. 12 — Schf. Ed. Sack, Ausschneider, Sonnebergerstr.

Mengersgereuth. Schf. Louis Mahr, Formgß., Effelder — Rff. Adolf Müller, Dr.

Plankenhammer. Rv. Georg Siegler, Ml., Floß, Büchersreutherstraße 48c.

Schorndorf. Rv. Max Boxhammer, Dr., Göppingerstr. 42.

Teltow. Wf. Oskar Bollner, Dr., Elsterstr. 1.

Waldershof. Rv. Christ. Tiermann, Dr., Oberredwitz 9, Friedrich Päßler, Ml., Nr. 214.

Weißwaller. Rff. Norbert Eisert, Br., Muskauerstr. 6 II.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Ahlen. Sonnabend, 28. Februar, 8 / Uhr, bei Sandgathe.

Arzberg. Sonnabend, 7. März, 8 Uhr, im Konsumvereinslokal.

Huma. Sonnabend, 7. März 7 1/2 Uhr, bei Senff.

Berlin. Montag, 2. März. Schildermaler. Öffentliche Versammlung. An der Stralauerbrücke 3. Die Kollegen wollen dafür gut agitieren.

Buckau. Sonntag, 8. März, vorm. 10 Uhr, in der Thalia.

Elgersburg. Montag, 9. März.

Fraureuth. Sonnabend, 14. März, punkt 8 Uhr, in Volkstädts Restaurant. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Gelchwenda. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald.

Gräfenhain. Sonnabend, 28. Februar, punkt 8 Uhr, im Gasthof zum Steiger.

Kahla. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.

Liegnitz. Sonnabend, 7. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Magdeburg-N. Sonnabend, 7. März, bei Daming, Fabrikentst. 5/6.

Neuhaus a. R. Montag, 2. März, nach Arbeitsluß, im Schützenhaus.

Oelde. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, bei Anton Binnenbrint.

Ohrdruf. Montag, 2. März, 8 1/2 Uhr, im Alten Schützenhof.

Pallau. Sonnabend, 7. März, im Schwarzen Bären, Theresenstr.

Probstzella. Sonnabend, 28. Februar, 9 Uhr, bei Emil Heinz.

Schmiedefeld. Sonnabend, 28. Februar, 8 1/2 Uhr, bei Fischer.

Staffel. Sonntag, 8. März, 2 Uhr, bei Weimar.

Suhl. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Uegesack. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, bei Friedrichs.

Zell. Sonnabend, 28. Februar, 8 Uhr, in der Blume.

Anzeigen

Quittung. Für das frunkte, inzwischen verstorbene Mitglied Alfred Stadermann gingen ein von den Zahlstellen: Rudolfstadt 10, Neuhaus 10, Teltow 10, Ahlen (Westfalen) 5, Blau (Thür.) 5, Schedewitz 5, Goldblauer 5, Markt-leuthen 5, Stadtlengsfeld 5, Hermsdorf 5, Arzberg 5, Oberhohndorf 3, Bonn 3, Annaburg 3, Kahla 3, Unterpörlitz 3, Mannheim 3, Sophienau 2,50, Summa 93,50 Mark. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank. Zahlstelle Blankenhain.

Aufruf. Unser Mitglied Bengeker ist seit Mai krank und in allen Kassen ausgesteuert. Seine Frau, Mitglied 38 96, die bisher durch ihren Verdienst der größten Not zu steuern suchte, ist kürzlich auch erkrankt und muß sich in der Klinik zu Erlangen einer Operation unterziehen, so daß Bengeker mit seinen 6 kleinen Kindern in der größten Not ist. Wir selbst haben ihn schon durch Sammlungen in unserer Zahlstelle unterstützt, auch sandten schon einige Zahlstellen auf unser Ich stliches Ersuchen Geldbeträge, wofür wir hiermit bestens danken. Weitere Sammlungen innerhalb der Zahlstelle sind uns jetzt nicht möglich, da schon wieder 2 frunkte Kollegen unserer Hilfe bedürftig sind. — Wir ersuchen die Zahlstellen, uns Unterstützung für unser kranken Mitglied zukommen zu lassen und glauben auch keine Fehlbitte zu tun, da wir doch die Allgemeinheit nur in äußerst seltenen Fällen in Anspruch nehmen. Geldsendungen erbitten wir zu richten an Michael Mundel, Schönwald 51, Oberfranken.

Berlin. Montag, den 2. März, abends 7 1/2 Uhr, Öffentliche Versammlung der Schildermaler bei Knörig, An der Stralauer Brücke 3. Vortrag des Genossen Adolf Ritter über „Das Koalitionsrecht“. Kollegen! Agitiert für guten Besuch!

Berlin. Achtung Glasmaler! Auf Beschluß der letzten Branchensitzung hat jedes Mitglied, welches die Sitzungen nicht besucht, 20 Pfennig Strafe zu zahlen. Der Besuch muß ein besserer werden, es kann nicht so weiter gehen. Der Vertrauensmann.

Düsseldorf. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß freiwillige Unterstützungen bis auf weiteres nicht gezahlt werden können. Alle Mitteilungen, die nicht ausschließlich den Kassierer angehen, sind an den Schriftführer Eduard Kaufmann, Esmarckstr. 10, 3 Tr., zu richten. Die Verwaltung.

Elmsborn. Die hiesige Zahlstelle feiert am 7. März in Allers Gasthof ihr diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Ball. Hierzu sind auch die Kollegen von Hamburg und Neumünster freundlichst eingeladen.

Gräfenenthal. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützungen bloß in meiner Wohnung auszahle und zwar Wochentags von 12 1 Uhr mittags und von 6 8 Uhr abends, Sonntags von 11 - 2 Uhr. Der Kassierer.

Kleindembach. Gebe hierdurch bekannt, daß ich Unterstützung nur im Gasthof zum Stern von 12 bis 1 Uhr auszahle. Der Kassierer.

Kloster-Uehra. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß wir vorläufig keine freiwillige Unterstützung mehr zahlen, da das Geld zu anderen Zwecken verwendet werden soll. Die Verwaltung.

Moischendorf. Wir können bis auf weiteres keine freiwillige Unterstützung gewähren. Die Verwaltung.

Röslau. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich jede Unterstützung nur in einer Wohnung auszahle. — Die „Rundschau“ liegt nicht bei mir, sondern bei Michael Müller aus, was hauptsächlich die hiesigen Kollegen beachten wollen. Der Kassierer.

Selb-Plöckberg. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß nur an Ausgesteuerte freiwillige Unterstützung gezahlt wird und zwar mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, in meiner Wohnung. Der Kassierer.

Sophienau. Am 7. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Herrn Nierische unser diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Festrade, Theater, komischen Vorträgen und Tanz statt. Hierzu sind alle hiesigen, sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen herzlich eingeladen. Die Verwaltung.

Suhl. Zahle jede Unterstützung nur in meiner Wohnung, Höhe Köder 21, zwar von 7 - 8 Uhr abends aus. Der Kassierer.

Arbeitsmarkt	Erfahrungsbekanntung nur bei Parteizugehörigkeit
---------------------	--

Tüchtiger Maler, in allen Arbeiten der Emaille- und Lackierwarenanlage, auch im Spritzverfahren bewandert, sucht Stellung. Offerten erbeten an B. Runge, Reherm a. Fahr, Schobbeitz. 45.

Solider Maler, verheiratet, flott auf Blumen, Schrift, auch polychromieren. Gest. Angebote unter H. V. postlagernd, Offert. am Harz, erbeten.

Tüchtiger Porzellanfleifer, solid, sucht Stellung. Offert. unter B. M. an die Ameise erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beitzteile 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldabfälle, wie Goldasche, Stupfer, Pinsel, Lappen, Gläser usw. kauft bei schneller, reeller Bedienung höchstzahlend

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau (Sachse)

Goldschmied, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr.

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmirgel, Rehrgold kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 5279.
Vom 16. März 1914 an: **Berlin N., Weinbergsweg 12,**

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	<p>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</p>  <p>Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896</p>	Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896
<p>Realle schnelle Bed. Osterweihstrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.</p>		

Goldschmied, Goldabfälle goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehrgold, Lappen, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehmen auch alten Goldschmied in Zahlung.
M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert
F. Airbardt, Tlmenau i. Thüringen. Ausführliche Preisliste frei

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle, wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 1. Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmied, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eilenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten **Goldabfälle?** Nur beim Verbandskollegen.
Karl Fränzel, Pottschappel b. Dresden, Weißeritzstr. 7. Schnellste Erledigung.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Bergbauerei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadttilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.